

Expedition „Wildschwein“



Das Schlaffest im Wildpark aus Sicht eines Beteiligten



Donnerstag, 25. Oktober 2001, das Wetter nass, kühl, ein leichter Wind weht über Schnelsen hinweg (das Haar hält!). Ideales Klima für die geplante Expedition „Wildschwein“ im fernen Eckholt. Fünf gestandene Menschen, Stephania, Jadwiga, Olivia, Carsten und ich (Stephan), planen ohne Rücksicht auf ihre eigene Schmerzgrenze eine Nacht in der Wildnis, nur mit Schlafsäcken und Luftmatratzen, Isomatten und dem Nötigsten ausgerüstet. Um das Abenteuer populärer wirken zu lassen nehmen wir 19 kleine, neugierige, ahnungslose Kinder mit.

Um 8:30 Uhr treffen am Königskinderweg 120 die ersten Teilnehmer ein und auch einige der mitzunehmenden Kinder. Die Stimmung ist gut, keiner von uns kann die folgenden Stunden und ihre Folgen erahnen. Ein Rückzug ist für uns nun nicht mehr möglich. Gedanken schießen durch den Kopf: „Jetzt verpasse ich meinen Lieblingsfilm“, „Ich kann sowieso nicht schlafen“, „Bestimmt werde ich verhungern“, „Hab ich die Kaffeemaschine ausgemacht?“

Um 8:55 Uhr und 23 Sekunden bewegt sich die Karawane vom Hinterhof des Hauses über einen schmalen Parkweg zur ersten gefährlichen Passage: „Die Überquerung des Königskinderwegs“. Am anderen Ufer angekommen gehen alle kleinen Anhänger (einige schneller - andere ultra langsam) in Begleitung von Jadwiga, Carsten und Stephania, der ersten Zieletappe entgegen: „AKN Burgwedel“.

Carsten löst Fahrscheine, die beiden anderen versuchen die Kinder von den Gleisen fernzuhalten, auf denen gleich der Holsteinische Alpenexpress hereinrast. Wir wollten die Verluste gering halten und schon gar nicht nach den ersten dreißig Minuten der Expedition in Kauf nehmen. Aber zurück an den Ausgangsort. Dort saß ich zwischen 23 Rucksäcken, Isomatten und Schlafsäcken, einigen

Taschen, Tüten, losen Gummistiefeln -- und ich war einsam! Keiner da!! Also begann ich aus Langeweile (warum ich das tat, weiß ich heute noch nicht) meinen Wagen mit all diesen rumliegenden Sachen vollzustopfen. Ich stopfte und stopfte, bis nichts mehr reinging -- und ich war glücklich. Ich verspürte jetzt den unheimlichen Drang dieses volle Auto dorthin zu bringen wo die anderen auch hin wollten. Das passte sich ja auch ganz gut, dann hatten die ihre Klamotten, die sie hier liegen gelassen hatten, gleich wieder. Und dann rollt da endlich auch Olivia mit dem Auto auf den Hof. Inzwischen war es 10:00 Uhr. Sie hatte die glorreiche Idee und den Wunsch auch ihrem Wagen etwas mehr an Gewicht zu verleihen. Also wurden 4 Wasserkisten, 4 volle Einkaufskisten, ein Einkaufswagen, sowie 2 Säcke Grillkohle in ihren Kleinwagen (handbreit größer als ein Toaster) geladen. Inzwischen bei der Expeditionsgruppe, die nun in dem Holsteinischen Donnerexpress Platz genommen hatten und kurz vor dem nächsten Ziel waren, nämlich in Kaltenkirchen einen gecharterten Bus zu besteigen.

Der stand da auch, wollte aber erst mal ein bisschen „Bares“ sehen. Carsten zog nun ganz cool seine kleine, bunte Kindergeldbörse heraus und machte auf ganz wichtig. Mit Scheinen zu wedeln ist nicht ganz so leicht, wenn man nicht genug dabei hat. Denn es traf ihn wie ein Schlag -- Zu zahlen: 176,- DM. Der Blick in die kleine bunte Kinderbörse wurde nun verschämter, und ein leises: „Ich hab nur 30 Mark“, wurde durch den Satz entschärft:



„Die hat mir mein Chef gegeben, den ruf ich jetzt an“. -- Was er auch tat! Also klingelte mein Handy, ich nahm ab, geschafft von der körperlichen Arbeit und hörte ein leise Wimmern: „Hey Boss, ich brauch mehr Geld“. Nun versuchte ich telefonisch mit Carsten eine Lösung zu suchen. Aber die Chancen auf die Schnelle, über eine Entfernung von 40 km Geld zu verschieben, sind auch in meinen Möglichkeiten begrenzt.

Mir blieb nichts anderes übrig als Carsten zu meinem Werkzeug zu machen und darauf hinzuarbeiten den geldgierigen Fahrer auf dreißig Minuten zu vertrösten. Olivia und ich setzten uns in unsere Wagen und ich überlegte, ob das Gepäck meine gestellte Zeitrechnung auf Grund des Gewichts möglicherweise beeinträchtigen könnte. Notfalls würde ich halt unterwegs etwas abwerfen müssen. Also ging es los -- Stoppuhr angestellt und Gas durchgetreten.



Zwischenzeitlich konnte Carsten den zockenden Busfahrer dazu bringen, die Expeditionsgruppe vor die Tore des Parks zu fahren, um dort auf mich zu warten.

Als wir endlich mit zwei Wagen auf die Zielgerade einbogen kommt mir doch tatsächlich ein Bus entgegen, aber völlig leer. Meine Gedanken überschlugen sich :

„War das der Bus ? Wo ist die Gruppe ? Hat er sie eingetauscht gegen Bares ? Bleib ich jetzt auf den Klamotten sitzen ?“

Wir fahren auf den Parkplatz und dort steht ein verzweifelter Carsten, den Blick nach unten gewendet, das Handy in der Hand -- aber der Rest der Gruppe nicht zu sehen.

Ich halte sofort an und wage meine Frage ich gar nicht auszusprechen, aber ich tue es doch : „Alles OK ?“. Die Antwort kurz und knapp : „Nein“ und dann der kurze begründende Nachsatz : „Ich hab hier überhaupt kein Netz im Handy“.

„Ich meine den Rest der Gruppe!“ – „Ach so, der ist auf dem Spielplatz.“

Mann, war das knapp!

Wie sich später über Carsten, als er den Verlust seines „Netzes“ überwunden hatte, herausstellte, der Busfahrer entwich der geldgierigen Linie und vertagte die Zahlung auf die Rückfahrt, mit der Drohung bei erneuten Geldproblemen die Kinder tatsächlich als neue Attraktion an den Wildpark zu verkaufen : Als „KönigsRinder“.

Ich begab mich nun zu der nächsten Zahlstelle, denn auch die Herberge wollte erst mal Geld. Auf Grund der wilden Tiere vor Ort hatte ich aber kein großes Interesse mich auf Verhandlungen einzulassen. Nun fuhren Olivia (mit Carsten im Schlepptau) und ich die Gepäckwagen zur Hütte, wo sich erst mal der Hausmeister Peter um uns kümmerte. Die Autos waren nun leer, dafür die Hütte voll. Den Rest der Gruppe mussten wir nun von der Spielfläche holen. Es erscheint sinnvoll einen Wildpark zu besuchen, um auf den Spielplatz zu gehen. Den hat der Veranstalter klugerweise gleich an den Eingang gesetzt, so kommen die meisten gar nicht erst weiter und die Tiere werden nicht unnötig belästigt (es ist ja bekannt, Tiere brauchen ihre Ruhe).

Also alle Teilnehmer durchgezählt, überraschender Weise alles vollzählig und das 2 Stunden nach Beginn der Expedition. Aber nun kam Peter (der Hausmeister) und hielt die Hüttenrede. Alles was man hier so darf, aber auch nicht darf, z.B. die Ziegeldächer der Häuser erklimmen (es gibt ja für Kinder in einem Wildpark auch nichts Interessanteres zu tun!) Nach dieser tierischen Ansprache von Peter wurde von dem Expeditionsteam der Zeitplan errechnet und man stellte fest, nun den Kindern ein Hungergefühl einreden zu müssen, da eigentlich JETZT die Nahrungsaufnahme geplant war. Dies wollte man der Expedition würdig gestalten und ging in eine gemietete (wieder gegen Bares), große und vor allem verräucherte Köhlerhütte.

Carsten der bereits vorgegangen war, um das Feuer zu entfachen, nahm, wahrscheinlich begründet durch sein eigenes Hungergefühl, die größte Feuerstelle, statt einen kleinen Grill. Leider war dies, auch zu seinem Leidwesen, ein großer Fehler, denn nun wartete man ca. 40 Minuten bis er überhaupt eine kleine Wurst auf das Rost legte.

Und nun rate man, wo sich die kleinen Quälgeister mit Stephania, Jadwiga, Oliva und mir aufgehalten haben. Natürlich!.... erneut auf



dem Spielplatz (wie sinnvoll für einen Wildpark!!) Ich nutzte die Zeit für ein paar andenkungswürdige Bilder die man noch seinen Enkeln zeigen konnte. Also die ersten zweieinhalb Stunden sind wir nicht weiter als 40 m vom Haupteingang entfernt gewesen (abgesehen von der Hüttenrede).

Aber nun war auch Carsten mit seinem Feuerwerk fertig und die Würste auch. Also alle in die, mit sowieso wenig Sauerstoff ausgestatte, Hütte und innerhalb von 30 Minuten wurden von 19 kleinen und 5 großen Kauwerkzeugen insgesamt 74 Grillwürste und 3 Fladenbrote vernichtet.



Nach diesem Mahl ging es wieder zurück zur Hütte (immer noch Alle an Bord). Dort warteten wir auf die Fachleute, denn nun sollte es tatsächlich etwas weiter in die Wildnis gehen. Und um 14:00 Uhr kamen sie : Rainer und Anja

Er, groß gewachsen, redete sehr leise (wahrscheinlich aus Rücksicht vor den Tieren), Sie, ein Verschnitt der 70er Punktzene, aber eine schüchterne Ausstrahlung wie eine Sumpfdotternatter. Auch sie redete so leise das der leichte Wind nötig war, um ihre Worte zu uns herüberzutragen.

Aber jetzt waren Sie da und alle waren gespannt. Aber der Treffpunkt für die erste große Sitzung erinnerte mich an die letzten 3 Stunden :

Die Sandkiste

Doch dort zeigte uns Rainer den Teil eines Hirschgeweihs und präsentierte die tollen Hirschbonbons (einfache Maiskörner!). Schließlich marschierten alle los – Richtung Hirschgehege. Die



Tiere waren eher zurückhaltend aber Rainer stellte sie uns gleich per Namen vor und so lernten wir Karlheinz den Hirschboss kennen und Günther seine Vertretung. Die netten Rehdamen wurden uns nicht namentlich vorgestellt. Die Kinder waren nun damit beschäftigt den Bonbonvorrat von Rainer an die Rehkühe zu verteilen, aber er zog rechtzeitig seinen Eimer weg und wir alle weiter.

Nächste Station war die Brutstation (Rotlichtmilieu für kleine Adler). Die Kinder saßen sofort in einem kleinen Kreis (im KöKi dauert so was Stunden) und formten aus ihrem Händen einen kleinen Zaun. Dorthinein setzte Rainer kleine Adlerküken.

Ach wie putzig. Ein Kind formte sogar einen Zaun und hatte gar kein Küken. Es wird für immer sein Geheimnis bleiben, was es in seinem kleinen Adlergefängnis gesehen hat.

Wir waren nun bemüht piepende Adlerbabys vor sich wälzenden



Kleinkindern zu beschützen und waren froh, als Rainer sie wieder unter ihre Rotlichtlampe setzte.

Dann wanderten alle an den Eseln (auch dort blieben einige von Rainers Hirschbonbons liegen) vorbei zu dem Waschbären. Dieses putzige Kerlchen hatte den einfallsreichen Namen „Mimmi“. Außer das Rainer zum Füttern wagemutig seine Finger ins Gehege steckte und versuchte mit einer Kastanie aus einen Meter Entfernung ein 4 qm großes Wasserbecken zu treffen (gelang ihm im dritten Versuch), war dort nicht viel mehr drin, aber die Kinder hatten ihren Spaß (ich an seiner Wurftechnik auch). Stephania und Olivia waren aber schon wieder dabei Ballast aus dem Ziehswagen

loszuwerden und stopften die Kinder mit Keksen voll.

Nun sollte die Expedition erst richtig los gehen. Rainer und Anja wichen von den vorgegebenen Wegen ab und schlugen sich mit uns ins Dickicht, auf kleinen Trampelpfaden ging es ins Ungewisse. Dann auf einer Lichtung (so groß wie unser Kuschelraum) stoppte die Karawane. Rainer und Anja verharrten, alle Kinder, gespannt auf das was kommt, auch. Es kam die Malstunde. Aber nicht mit Stiften sondern mit den „Naturfarben“ des Waldes („Braun“ durch den matschigen Boden, „Grün“ von den Blättern, usw.).

Wie in jedem Wald üblich, hatte auch Rainer eine Kiste dort stehen, in der sich lauter Klappstühle befanden. Die Zettel (alle gleiche Größe) hatte er auch per Zufall dabei.

Also saßen alle Kinder und malten. Ich sah Stephania und Olivia wieder in ihren Wagen herumkriechen und diesmal holten sie die Getränke heraus.

Also nach Fütterung nun die Spülung. Schließlich ging es 15 Minuten später weiter.



So führte es uns, mit einem kleinen Abstecher zu einem Raubvogelgehege (da saß nur ein müder, gelangweilter Seeadler), zu den von allen ersehnten Wildschweinen. Und wieder wurde gefüttert, mit Kastanien, Nüssen und... na.. natürlich den super Bonbons. Auf die Warnung von Rainer bezogen, waren wir bemüht die Kinderhände vor den Schweinemäulern zu bewahren. Um Punkt 16:00 Uhr rief Rainer alle Kinder zu sich und wieder machten sie brav ihren Kreis. Er sagte Tschüss, die Kinder auch, und er wünschte uns eine gute Nacht im Tierpark (welch Hohn in seiner Stimme).

Ach so, die Anja war natürlich auch bis zum Schluss dabei und sie hat sicher was gelernt.

Nun ging es ohne Rainer und Anja weiter. Sozusagen in eigener Regie durch die Wildgehege, aber dafür auch ohne diese Bonbons. Mir fiel ein, das die Kinder sämtliche Brotvorräte verzehrt hatten, aber wir noch für den Abend dringend etwas benötigten. Also klinkte ich mich aus der Gruppe aus und entschwand, um mit meinem Wagen ins nächste zivilisierte Dörfchen zu gelangen. Die kleine Truppe um Jadwiga, Stephania, Olivia und Carsten zogen weiter, um noch das eine oder andere Tier zu erhaschen.

Gegen 17:00 Uhr trafen wir alle gemeinsam vor unserer Hütte ein.

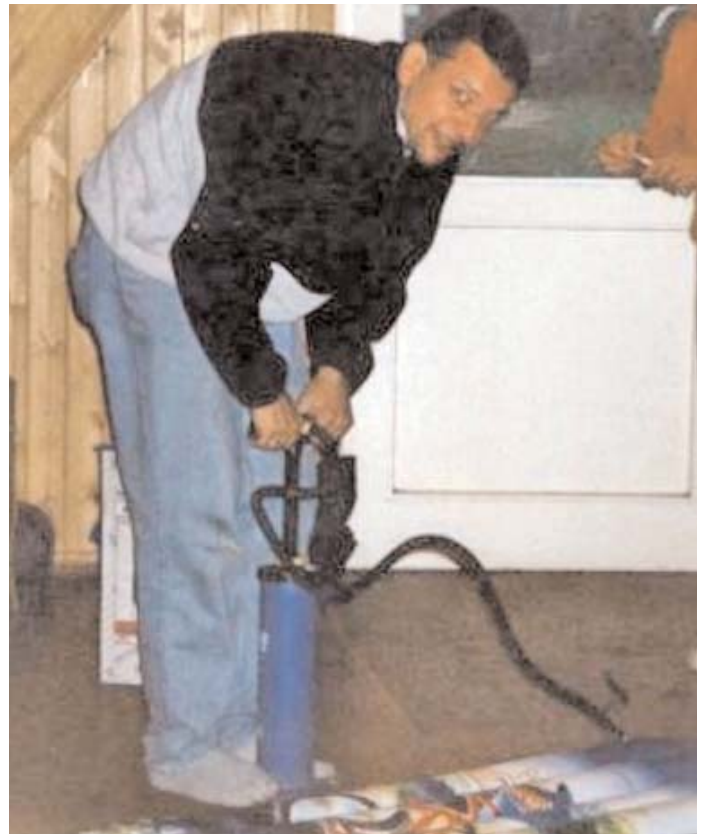


Ich mit den Broten, die Kinder und ihre Begleiter mit hoffentlich erweiterten Wissen und matschigen Stiefeln. Stephania und Olivia hatten bis dahin auch noch die Bananen aus ihrem Wagen verbannt.

Jetzt wurde es wieder spannend.

Jadwiga wurde in die Küche versetzt, um die Suppe zu brutzeln. Stephania und Olivia nahmen einen Teil der Kinder zu spielerischen Zwecken mit, Carsten und ich wurden mit den anderen Kindern als Schlafplatzgestalter aktiv. Die Kinder mit den Isomatten wurden meine Freunde. Die mit den Luftmatratzen (dazu gehörte ich selbst auch) fand ich menschenverachtend. Dieser Zustand verstärkte sich nach der 10. Matratze erheblich. Carsten entpuppte sich als gekonnter Lotse. Er wies die Kinder in noch freie Schlafplätze ein. Nachdem alle Kinder ihr Eckchen gefunden hatten und auch wir uns noch dazwischen gequetscht hatten war es 18:00 Uhr und auch die Suppe fertig.

Die Kinder wurden zusammengerufen. Auf dem, schon durch die Dämmerung, dunklen Gelände konnte man sich auch nur durch verbale Rufe wiederfinden. Der Veranstalter hatte anscheinend im Bereich der Beleuchtung seine Sparmaßnahmen durchgesetzt und daher waren zwar die Häuser erhellt, aber die Wege dorthin nur über den Tastsinn, oder eines gesunden Ortungsgefühls zu beschreiten.



Entführung eines Rehs kam nicht in Frage, weil keiner sich mit Hirschboss Karlheinz anlegen wollte.

Also alle waren satt, die Vorräte auch endgültig vertilgt. Dies freute nun wiederum Olivia, denn so wurde ihr Auto leichter, fuhr auf der Rückfahrt wieder etwas schneller und scheuerte nicht mit dem Auspuff auf der Straße.

Es ist 18:45 Uhr und Stephania läutet die Nachtglocke, zumindest für alles, was gerade über den Tellerrand gucken kann. Sie und Jadwiga schnappen sich die Ersten und verfrachten sie in die Hütte. Schnell noch ein wenig Körperpflege, ein bisschen „Gute-Nacht-Zeremonie“ (Buch vorlesen, etc) und dann Licht aus, es ist 19:30 Uhr.

Alles was etwas größer ist, hatte bereits vor der letzten Speisung die „Wildschwein-Klamotten“ gegen „Schlafsackmode“ eingetauscht. Sie hatten nun das Vorrecht den Abend im Aufenthaltsraum mit kleinen, mitgebrachten Spielchen ausklingen zu lassen. Carsten imitierte ein Wildschwein und kroch draußen vor dem Haus herum, klopfender Weise gegen die Tür. Der Schreckenerfolg war erst sehr spät zu verbuchen, da alle mit den Spielen beschäftigt war.

Um dem nicht nachzustehen, einfallslos wie ich nun mal war, versuchte ich diese unterhaltsame Einlage zu wiederholen, nur diesmal reagierte kein „Schwein“ und ich saß 10 Minuten erfolglos vor der Tür, bis ich kapitulierte.

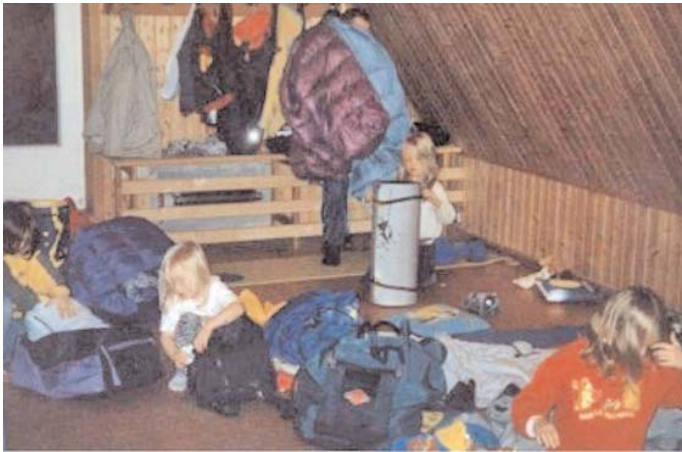
Gegen 20:45 Uhr wurden die restlichen Teilnehmer in die Hütte geschafft. Nun war es draußen noch finsterner und leider gibt es keine Pyjama mit Reflektorstreifen. Aber wir haben sie alle herüber bekommen.

Das Ritual war fast identisch, Körperpflege ja, nur Bettlektüre nein.

So das war es!! Alle weg, nur wir fünf! Halt, wieso nur vier? Wo steckt Jadwiga! Sie kam erst gar nicht mehr aus der Hütte raus.



So saßen denn alle wiedereinmal zur Speisung am Tisch. Eine wunderschöne lange Holztafel, dazu passende Holzbänke, der appetitanregende Geruch einer frisch zubereiteten Frühlingssuppe, formschön gebrochenes Brot und... Plastikschüssel – und Becher aus der Metro. Nun, man muss zugeben, auch im KöKi ist diese Suppe nicht der „Renner“, aber es erschien uns die arbeitsfreundlichste Lösung zu sein. Auch wir hätten lieber Hähnchenschenkel à la Bedriye gegessen, aber die durfte nicht mit und wir hatten eben nicht die Zeit. Carsten und ich überlegten auch, ob so ein Pfau (die liefen zu Massen rum) am nächsten Tag vermisst werden würde. Aber wir konnten uns nicht einigen wer ihn ausnehmen soll und haben daher davon Abstand genommen. Auch die



Aber keiner konnte mit Bestimmtheit sagen, ob sie schlief, oder nur schon den Schlafsack vorwärmte. Das wissen wir heute noch nicht, denn sie kam tatsächlich nicht mehr heraus. Also blieben wir vier draußen vor der Tür. So hatten wir uns die Wildnis auch vorgestellt. Kalt, dunkel, Tiergeschrei in der Ferne (waren wohl nur Kühe) und Hungergefühl.

Gegen 23:00 Uhr konnte es keiner mehr von uns aushalten und da der Gesprächsstoff ausging, bzw. die Gefahr bestand, dass die Lippen beim Schweigen aneinanderfrieren, hielten wir es für besser uns nicht weiter der Gefahr freilaufender Wildtiere ausgeliefert zu sehen und verkrochen uns.

Aber jetzt begann unser Abenteuer! Raschelnde Schlafsäcke (durch 180° - Drehungen), trockene Hustenreize, knirschende Zähne die den gesamten Raum durchfluteten, Stöhnen und Räuspern waren keine förderlichen Schlafmelodien. Aber wer von uns hätte auch schon diese traumatische Ruhe gewollt. – ALLE! –

Gegen 00:45 Uhr traten die ersten Wirkung des Schäfchenzählens auf. Ich zählte aus Verzweiflung schon Wildschweine, wahrscheinlich durch den mich dauerhaft umgebenen Geruch inspiriert. Ich hatte nämlich einen idealen Schlafplatz erwischt, direkt neben der Tür, an der 24 Paar Schuhe standen, die durch so manchen Matsch (vielleicht auch Wildschweinkot) marschierten und die Wärme verlieh diesem Geruch eine gewisse Stärke. Also drehte ich meinen Kopf in die andere Richtung, aber auch hier bekam meine Nase keine Erholung. Gegen 01:00 Uhr wurde es rechts neben mir munter. Auf meine Frage, ob denn es alles OK wäre bekam ich die Antwort, die ich mit Sicherheit nicht hören wollte. „Ich hab in die Hose gemacht!“.

Na gut, was soll's, die Wildschweine kann ich später weiterzählen. Ich holte die Ersatzwäsche aus dem Rucksack und beim Versuch im Dunkeln die Hosen zu wechseln, stellte ich fest, dass der Geruch, von dem ich hoffte mich immer abgewendet zu haben, gar nicht von den Stiefeln kam. Hier war eine Radikallösung notwendig! Also mit Kind auf dem schnellsten Weg durch die Nacht ins Waschhaus.

Nach 10 Minuten in der Hütte zurück, bot sich mir ein entzückendes Bild. Olivia, Stephania, Carsten und Jadwiga gebeugt über den Schlafplatz des Kindes, das ich in meinen Armen hielt und richteten diesen gemeinsam wieder her. Nun wurde wieder gezählt, aber begonnen wurde bei uns Allen wieder bei 0,0 (Wildschweine, Schäfchen, egal).

Gegen 03:00 Uhr wurden einige Zwerge durch ihre Blase geweckt. Netterweise setzten sie uns auch diesmal darüber in Kenntnis und Stephania robbte sich aus ihren sehr eng und maßgeschneiderten Schlafsack (den sie am liebsten anbehalten hätte), um die kleine Kinderschar ins Dunkle hinauszuführen.

Es lohnte sich wohl kaum erneut mit dem Zählen zu beginnen, also dämmerte man nur vor sich hin. Tatsächlich, gegen 05:30 Uhr war es Carsten, der mit einer Kleingruppe auf Reisen ging. Diesmal wurde der Lautstärkepegel aber überschritten und das Risiko einen „Massenaufstand“ im wahrsten Sinne des Wortes gegenüberzustehen war mir zu groß, also wurde ein mahnendes Wort fällig. Die Vorstellung einzuschlafen hatten Stephania und ich zu dieser Zeit aufgegeben. Stephania verzog sich mit den ersten Schlaflosen gegen 6:15 Uhr in den Aufenthaltsraum. Um die Sache auf den Punkt zu bringen, um 8:00 Uhr waren alle aufgestanden und gewaschen am Frühstückstisch.

Dies wurde von uns ebenfalls sehr abenteuerlich improvisiert. Plastikschüsseln – Becher – und Löffel (aus der Metro), 5 Liter Milch, Cornflakes und Müsli. Wir wussten ja von leckeren Broten die im KöKi auf uns warteten.

So um 8:40 Uhr bekamen wir ein kleines Zeitproblem, denn in unserer Planung kam noch eine Schatzsuche vor. Die Klamotten mussten noch gepackt werden, aber um 9:30 Uhr stand der Bus, mit diesem geldgierigen Fahrer, vor den Pforten.

Also schnell gepackt (Taschen, Rucksäcke) und gerollt (Schlafsäcke, Isomatten), dann hatten wir noch 15 Minuten für die Suche. Klugerweise führten die Schatzwegweiser direkt zu Haupteingang (welch ein Zufall) und wie kann es anders sein, auch über den Spielplatz (wie am Anfang, so am Ende). Alles noch einmal mitnehmen und dann wurde die erste Schatzbombe gefunden. Die Zweite fiel gleich danach in Kinderhände.

Stephania, Jadwiga und Carsten scharrtten alle Kinder um sich (erstaunlich, immer noch ALLE an Bord), Olivia war indessen





dabei ihr Auto zu überfüllen, aber hatte aus schon beschriebenen Gründen logischer Weise wieder mehr Platz zur Verfügung.

Ich wagte mich an den Bus heran und stellte mich sehr selbstsicher dem Fahrer. Er kassierte und war glücklich, ich gab das Kommando zum Einstieg und war auch glücklich (noch 3 Stunden, dann ist alles vorbei). Nun ging ich zum Haus, Olivia war bereits mit dem Kleinkram für ihr Auto fertig. Ich begann jetzt wieder mit dem was ich am Vortag noch aus Langeweile getan hatte, diesmal aber unter Zwang. Mein Auto war voll und wurde von dem Geruch 24 benutzter Schlafsäcke, Gummistiefel, und anderen Kleidungsstücken durchflutet. Die Düfte der Nacht kamen in mir hoch.

Olivia und ich setzten uns, nachdem wir die Hütte in einen vertretbaren Zustand gebracht und uns von Peter (Hausmeister), der die Nacht natürlich nicht auf dem Gelände verbracht hatte, verabschiedet hatten, mit den Autos in Bewegung.

Die Rückfahrt war für beide Teile der Expeditionsgruppe ent-

spannt und gegen 10:30 Uhr trafen Olivia und ich im KōKi ein, gegen 11:00 Uhr auch Stephania, Jadwiga, Carsten (der diesmal keine Zahlungsprobleme hatte) mit dem Rest der Gruppe.

Nun neigte sich diese Expedition dem Ende zu, die Gepäckstück lagen im Flur (das Auto wurde wieder entlüftet), Bedriye verwöhnte uns mit einem zweiten Frühstück (endlich wieder von richtigen Tellern essen) und glückliche Eltern, die, von Angst gezeichnet, endlich ihre Schützlinge in die Arme schließen konnten.

Was für ein Bild der Harmonie!

Und wir ? Keiner holte uns ab! Keiner trug unsere Taschen nach Hause!

Stehengelassen in der Leere nach 27,5 Stunden dauerhaften Turbulenzen.

Es war der 26. Oktober 2001, 12:00 Uhr Mittags.

